

Spendenkonto: **Evang. Kreditgenossenschaft eG**
Kontoinhaber: **Evang. Bauernwerk in Württ. e.V.**

Kontonummer: **518 6013**

Bankleitzahl: **520 604 10**

Verwendungszweck: **Spende Notfonds**

Falls eine Bestätigung des Spendeneingangs gewünscht wird, bitten wir um genaue Absenderangabe.

Herausgeber:

Evang. Landesbauernpfarramt
Evang. Bauernwerk in Württemberg e. V.
74638 Waldenburg-Hohebuch
Tel: 07942/107-0
Fax: 07942/107-20
Email: info@hohebuch.de
www.hohebuch.de

Redaktion:

Willi Mönikheim, Landesbauernpfarrer
Gudrun Vohl-Grözinger, Prälaturreferentin
Bezirksbauernpfarrerin Bärbel Danner, Bitz
Sonja Naegelin, Sekretariat

Erntebittgottesdienst 2008 Inhaltsangabe

Materialien zum Erntebittgottesdienst 2008

Vorwort	5 – 6
Liturgischer Rahmen für den Erntebittgottesdienst	7
Lieder und Psalmen	8
Kanon zum Thema	9
Zwischentexte	9
Psalm 104 in Schwäbischer Mundart	10
Eingangsgebete	11
Anspiel 1: Gerechte Preise und Löhne	12 - 13
Anspiel 2: Gespräch zwischen den Generationen	14 - 15
Predigttext: Markus 6, 30 – 44 Speisung der Fünftausend	16
Erfahrungen mit der Wirtschaftsweise Gottes	17 - 18
Exegetische Bemerkungen zu Markus 6, 30 – 44	18 – 20
Predigtvorschlag zu Markus 6, 30 – 44	21 – 25
Fürbittengebete	26 – 28
Gedanken zu „Gesegnete Mahlzeit“	29
Teilen heute: Drei Beispiele	30 – 31
Kleine „Fundgrube“	32 – 34
Psalm 23 in Schwäbischer Mundart	35
Ernährungskultur im Wandel	36 - 39

Vorwort

Liebe Pfarrerrinnen und Pfarrer.
liebe Lektorinnen und Lektoren,
liebe Vorbereitungssteams der Erntebittgottesdienste,

Jeder Brotlaib geht zu Ende. Jeder Krug wird einmal leer.
Sieben Jahrgänge des Materialheftes zum Erntebittgottesdienst habe ich von Hohebuch aus federführend mit vorbereitet und gestaltet. Es war ein Schwerpunkt meiner Arbeit im ersten Drittel eines jeden Jahres. Ich habe mich ausgesprochen gern damit beschäftigt. Schon die Vorbereitungszeit mit den Bezirksarbeitskreisen in ganz verschiedenen Regionen, hat richtig Spaß gemacht und es war allemal eine intensive, erfreulich kreative Arbeit mit interessanten Begegnungen und bemerkenswerten Ergebnissen. Die Beschäftigung mit dem vorgesehenen Text und die daraus entstehende Predigt gaben mir immer wieder die Chance zu intensiver theologischer Arbeit und deren Umsetzung in ermutigende Verkündigung. Jetzt neigt sich die Zeit als Bauernpfarrer unserer Landeskirche ihrem Ende zu und es gilt auch von den Leserinnen und Lesern dieses Materialheftes Abschied zu nehmen. Ich danke herzlich für das große Interesse an den Früchten unsrer Arbeit und für die vielen positiven, oder auch mal etwas kritischen Rückmeldungen. Gehabt euch wohl und Gott befohlen. „Jeder Brotlaib geht zu Ende. Jeder Krug wird einmal leer ...“ - der Spruch geht noch weiter - „, drum bitte Gott, dass er behände, dir das täglich Brot bescher.“ Das brauche ich im Ruhestand. Das braucht man immer wieder neu in Hohebuch. Davon leben wir alle.

Um das tägliche Brot geht es schwerpunktmäßig auch in dieser Ausgabe des Materialheftes zum Erntebittgottesdienst 2008. Zusammen mit Frauen und Männern des Bezirksarbeitskreises Balingen haben wir wieder eine Auswahl an Gebeten, Texten, Liedvorschlägen und liturgischen Anregungen zusammengestellt, um Ihnen die Vorbereitung zum Erntebittgottesdienst zu erleichtern. Von Pfrin. Bärbel Danner kommen die Gedanken zu Markus 6, 30 – 44 und der Predigtvorschlag. Veronika Grossenbacher, Hohebuch, hat

dankenswerterweise wieder einen Kanon komponiert zu unserem Motto ‚Sie aßen alle und wurden satt‘.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Beiträge geliefert haben. Besonderer Dank gilt in diesem Jahr natürlich den Bäuerinnen, Bauern und weiteren Mitgliedern aus dem BAK Balingen, der Bezirksbauernpfarrerin Bärbel Danner, Bitz und unserer Prälaturreferentin Gudrun Vohl-Grözinger für die intensive Vorarbeit und Sonja Naegelin im Büro der HVHS-Hohebuch für die Zusammenstellung, Formatierung, Endredaktion und Vorbereitung zum Druck.

Zum guten Schluss darf ich im Namen des Evang. Bauernwerks wieder herzlich danken für die zahlreichen Opfer und Spenden zugunsten des Notfonds für hilfsbedürftige Familien in der Landwirtschaft. Die Zahl der Bauern nimmt zwar ab, doch die Problemfälle werden nicht weniger. Deshalb bitten wir die Kirchengemeinden auch in diesem Jahr wieder um einen Beitrag zum Notfond des Evang. Bauernwerks. Das beiliegende Infoblatt zeigt wie wichtig ihr Opfer ist und wie damit geholfen werden kann.

Im Namen aller die dieses Heft mit gestaltet haben,
grüßt Sie herzlich

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'W. Mönikheim', with a long horizontal stroke extending to the right.

Willi Mönikheim, Landesbauernpfarrer
Hohebuch im Mai 2008

Liturgischer Rahmen für den Erntebittgottesdienst in der Kirche /auf dem Bauernhof / im Grünen

Vorspiel		Orgel od. Posaunen
Votum		Liturg/in
Grußwort		Landfrau / Landwirt
Eingangslied	z.B. EG 334 1-6	Orgel od. Posaunen
Psalmgebet	Ps. 146 (EG 757)	Liturg/in / Gemeinde
Ehre sei dem Vater ...		Orgel od. Posaunen
Eingangsgebet	siehe Vorschläge	Landfrau / Landwirt
Stilles Gebet		
Kanon:	s. Seite 9 od. EG 377	Kirchenmusiker/in
Anspiel	siehe Vorschläge	Vorbereitungsteam
Hauptlied:	z.B. EG 508 1,2,4	Orgel od. Posaunen
Predigt zu Mk. 6,30-44	s. Vorschlag S. 21	Liturg/in
Predigtlied:	z.B. EG 420 1-5	Orgel od. Posaunen
Fürbittengebet:	s.Vorschläge	Landfrau / Landwirt
Vaterunser		Liturg/in u. Gemeinde
Chorgesang	z.B. EG 427 1-5	
Informationen vom Evang Bauernwerk und Notfond		
		Landfrau od. Landwirt mit Verbindung zu Hohebuch s. Infoteil
Schlußlied	z.B. EG 677 1-5,9,11	Orgel od. Posaunen
Abkündigungen		Liturg/in od. Landwirt od. KGR
S e g e n		Liturg/in
3 x A m e n		Orgel / Pos.+ Gem.
Nachspiel		Orgel od. Posaunen

Lieder und Psalmen aus dem Evangelischen Gesangbuch

Zum Eingang:

334 Danke für diesen guten Morgen
455 Morgenlicht leuchtet
503 Geh aus mein Herz
331 Großer Gott wir loben dich
510 Freuet euch der schönen Erde

Hauptlied:

98 Korn das in die Erde fällt
504 Himmel, Erde, Luft und Meer
508 Wir pflügen und wir streuen
587 Ich bin das Brot
651 Selig seid ihr

Predigtlied:

420 Brich mit dem Hungrigen dein Brot
428 Komm in unsre stolze Welt
587 Ich bin das Brot
609 Dass du mich einstimmen lässt in deinen Jubel
650 Liebe ist nicht nur ein Wort
662 Viele kleine Leute

Schlusslied:

188 Vater unser, der du bist im Himmel
427 So lange es Menschen gibt auf Erden
512 Herr, die Erde ist gesegnet
650 Liebe ist nicht nur ein Wort
677 Die Ernt ist da, es winkt der Halm

Psalmen:

Psalm 23, Nr. 711 - Psalm 36, Nr. 719 - Psalm 67, Nr. 730,
Psalm 91, Nr. 736 - Psalm 100, Nr. 740 - Psalm 104, Nr. 743
Psalm 118, Nr. 747 - Psalm 136, Nr. 753 - Psalm 139, Nr. 754
Psalm 145, Nr. 756 - Psalm 146, Nr. 757

Sie aßen alle und wurden satt

Veronika Grossenbacher 2008

Swing



1. Sie ka - men al - le, sie folg - ten ih - m.



2. Sie setz - ten sich, und sie hör - - ten ih - n.

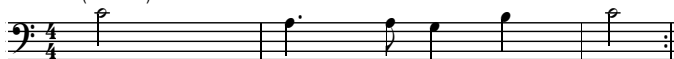


3. Sie teil - ten Brot, denn sie wa - ren ma - tt.



4. Sie aß - en al - le und wur - den sa - tt.

Ostinato (Männer)



dum dum ba du du dum

Zwischentexte:

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten. Jesaja 58, 7.8

Die Sorge um mein täglich Brot ist eine materielle Frage.
Die Sorge um das Brot meines Bruders ist eine geistliche Frage.
Nikolai Berdjajew

Christus spricht: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Joh. 6,36

Psalm 104 in Schwäbischer Mundart

Lob Gott, mei Seel! I staun ond guck, / wia schee bischt Du
en äll Deim Schmuck, /wia herrlich, groß ond prächtig!
Us lauter Liachter ischt Dei Gwand. / Als Deppich häscht du
vor dr gspannt / da Hemml, weit ond mächtig.

Dei Waga, des ischt s'Wolkameer. / Als Botta kommet d'Wend drher.
Ao s'Fuier mueß Dir frona. / Für s'Erdreich häscht ein feschts Ort,
ond en seim Bett fluißt s'Wasser fort. / Jetzt kã ma ruhig wohna.

Du gstaltescht für ons Berg ond Tal, / lãscht Bãchle sprudla überall
für d'Pflanze, s'Viech ond d'Menscha; / dr Boda liefret Gras ond Klai
ond s'tãglich Brot ond Festtagswei. / Was wöll mr sonscht no wenscha?

Mit Voglzwitschra füllscht du d'Luft; / ond s'Feld mit Blüet- ond
Bloamaduft. / A warma Sonn lãscht scheina.
Von früah ã send schao d'Tierla wach, / ond d'Menscha werklet an ihr'm
Sach / oft bis bei Nacht em Naina.

O Gott, was häscht du alles gschaft / en Deiner Weisheit, deiner Kraft.
dei Scheeheit kã ma fiehla. / Ma moit, Dei Luscht sei überall,
de fraiescht de sogar am Wal, / de brauchescht'en zom Spiela.
So trau mr, weil Du gnãdig bischt, / dass Du ons geischt, was naitig ischt
zom Essa ond zom Trenka. / Du toilescht aus, mir sammle ei.
Du machscht Dei Hãd auf, füllscht de mei. / koi Kenig kã so schenka!

Mei Leaba hanget ganz ond gar / an Dir, des wird mir sonnklar.
Lãscht Du ons us de Auga, / hauchscht Du ons et Dein Atem ei,
wird bloß a Stãuble übrig sei. / Mir dãde nix maih tauga.

Drom blöse mit Deim Geischt ons ã, / dass d'Menschheit weiterleaba kã.
An dir Herr, lass ons gneasa. / Bleib Du mit Deiner Herrlichkeit
ond Fraid bei ons für alle Zeit. / Mach ons zu nuie Weasa!

Gott du bischt wonderbar ond groß. / Drom lass i jetzt en Juchzger laos.
Mei Leaba lang soll's klenga! / Du bischt mei ällergraischts Fraid.
Drom will i Dir, et bloß für hait, / a Halleluja senga.

Übertragen von Hermann Kiedaisch

1. Gott, Vater und Mutter allen Lebens,

du hast den Himmel erschaffen, die Erde, Gewässer, Tiere und Pflanzen. Von dir kommt alles Leben, und zu dir geht es wieder zurück. Immer wieder lässt Du uns staunen über die Wunder deiner Schöpfung, besonders jetzt, wenn wir auf die Erntezeit zugehen.

Zu dir kommen wir mit Ehrfurcht und Freude über das, was du uns hast wachsen und gedeihen lassen.

Zu dir kommen wir aber auch mit der Sorge um unsere Ernte, mit der Verantwortung für Menschen, Tiere und Pflanzen, die wir in diesen Tagen besonders spüren.

Öffne unser Augen für die Wunder deiner Schöpfung.

Öffne unser Herz für die Schönheit deiner Gaben.

Öffne unsere Hände, damit wir diese Gaben mit anderen teilen.

Und sei bei uns wenn wir nun miteinander singen, beten und auf Dein Wort hören. Amen.

2. Herr unser Gott, wir danken dir, dass wir diesen Erntebittgottesdienst in deinem Namen feiern dürfen. In deiner vollkommenen Schöpfung überschüttetest du uns mit dem Reichtum des Lebens. Du hast uns Vieles gegeben und anvertraut, was unser Leben gelingen lässt. Du kennst unsere Sorgen um Haus und Hof, um unsere Familien und um unsere Gesundheit. Schenke du die nötige Geduld und das Vertrauen zu dir. Wir danken dir, dass du für uns sorgst.

Es ist gut, erleben zu dürfen, wie du immer wieder aus dem, was wir ausgesät und gepflanzt haben, Frucht wachsen und gedeihen lässt.

Herr, wir bitten dich, gehe du mit uns in die vor uns liegende Erntezeit, halte deine schützende Hand über allen, die mit dem Einbringen der Ernte zu tun haben.

Herr, du unser Gott und Vater, schenke uns deinen Segen in Jesus Christus unserem Herrn. Amen.

Anspiel 1

Gerechte Preise und Löhne

Zwei Landwirte und ein Arbeitnehmer unterhalten sich

LANDWIRT A: Endlich sind die Preise gestiegen, so dass ich wieder motiviert bin Weizen, Gerste und Raps anzubauen. Jetzt macht mir das G'schäft wieder Spaß.

LANDWIRT B: Du hast schon recht, aber ich bin Schweinehalter und ich muss auch mit den gestiegenen Futtermittelkosten zurechtkommen. Die Rohstoffpreise sind gestiegen, dadurch verteuern sich auch die Betriebs- und Futtermittel. Unter dem Strich bleibt für mich nicht mehr übrig wie vorher.

LANDWIRT A: Ja, trotzdem freue ich mich, dass der Stellenwert der Landwirtschaft in der Gesellschaft wieder verbessert ist und das es eine neue Perspektive für Landwirte gibt. Durch die hohe Nachfrage nach Energiepflanzen hat die Landwirtschaft ein neues Standbein bekommen.

LANDWIRT B: Aber dadurch werden die Anbauflächen knapper und auch der Pachtpreis hat deutlich angezogen.

LANDWIRT A: Wichtig wäre halt, dass wir auch weiter unser Einkommen aus der Landwirtschaft bestreiten können. Nur Arbeiten, dass man beschäftigt ist, reicht nicht aus. Einen angemessenen Gewinn sollte jeder Landwirt erwirtschaften können.

ARBEITNEHMER: Als Arbeitnehmer und Verbraucher muss ich mit meinem Einkommen meine Familie versorgen können. Leider ist mein Lohn nicht im gleichen Verhältnis wie die Lebensmittelpreise gestiegen.

LANDWIRT A: In den vergangenen Jahren waren die Lebensmittel auch viel zu billig. Es wird ja nur noch ein Zehntel des Einkommens für Lebensmittel ausgegeben. Dieser Anteil muss wieder steigen, damit wir Landwirte hier in Baden-Württemberg konkurrenzfähig bleiben.

LANDWIRT B: Die Handelsspanne ist ja viel mehr, als das was beim Landwirt ankommt. Vom Preisanstieg profitiert vor allem der Handel.

ARBEITNEHMER: Das Einkommen sollte so hoch sein, dass alle sich eine gesunde Ernährung leisten können. Es gibt leider viele Tätigkeiten, die unterbezahlt sind und andere verdienen viel mehr als sie ausgeben können. Wer arbeitet muss auch angemessen entlohnt werden, aber die Lohnschere geht immer weiter auf.

LANDWIRT A: Ja, das gilt für Landwirte und Verbraucher, jeder sollte ein gerechtes Auskommen haben. Unternehmer müssen auch die Gewinne teilen und gerechte Löhne auszahlen. Der Verbraucher muss einen gerechten Teil seines Einkommens für Lebensmittel und regionale Produkte ausgeben.

ALLE GEMEINSAM: Jeder muss seinen Beitrag leisten für eine gerechte Welt.

Anspiel 2 - Gespräch zwischen den Generationen

(A älterer Mensch, B jüngerer Mensch)

B: Ach schau mal, was da wieder im Müll liegt: drei ganze Wurstbrötchen und ein großes Stück Käse.

A: Tja, so ist sie, unsere Wohlstandsgesellschaft. Heute wird einfach alles so weggeschmissen. Und ich sage dir: früher war das anders. Die Leute aus meiner Generation, die den Krieg und die Hungerjahre nach dem Krieg mitgemacht haben, kennen das Gefühl noch gut. Wer einmal gehungert hat, vergisst das sein ganzes Leben lang nicht.

B: Obwohl: Hunger gibt es bei uns doch auch wieder. Immer mehr Schulkinder kommen ohne Frühstück in die Schule, weil es zu Hause schlichtweg nix zu essen gibt. Aber o.k: das sind Extreme. Hunger im großen Maßstab gibt es heute glaub ich nur noch im Süden, in den armen Ländern.

A: Arm an Nahrung reich an Kindern. Heißt es. Aber das zeigt auch, wie verkehrt die Welt heute ist, denn Kinder sind doch ein Segen.

B: Scheinbar nicht. Denn heute heißt das anders: Kinder sind ein Armutsrisiko. Dies führt dazu, dass die Leute ärmer werden. Aber noch mal zu den armen Ländern. Weil dort der Hunger so groß ist und das Leben so schwer, riskieren viele die Flucht auf abenteuerlichen Wegen – und zahlen dafür mit dem Leben.

A: Wenn dann einmal jemand es bis hierher schafft, dann sieht er, was hier alles weggeworfen wird – und zuhause verhungern seine Leute. Ich glaub, da würde mir auch das Messer in der Tasche aufgehen.

B: Dabei ist es doch durchaus möglich, dass alle satt werden können von dem was produziert wird. Es ist nur ein Problem der Verteilung.

A: Na ja, oder ein Problem mit der Erzeugung. Wird das auch angebaut, was die Leute satt macht? In Brasilien z.B. wird massenhaft Soja für Europa angebaut, statt Gemüse für die dortige Bevölkerung – das ist nicht zu fassen.

Da verhungern die Leute, nur weil für den Export produziert wird – und weil das der Weltmarkt angeblich braucht. Aber im Klartext: wenn wir weniger Fleisch essen, können mehr Menschen satt werden.

B: Da sieht man: was wir essen, wie wir essen, hat weltweite Folgen und entscheidet mit darüber ob und wie Menschen auf der ganzen Welt überleben können. Wir wohnen alle auf derselben Welt und sind füreinander verantwortlich.

A: Gut christlich: Ökumene heißt nichts anderes als der ganze bewohnte Erdkreis. Und wenn es schon um Lebensmittel geht, da fällt mir noch was auf. Bei uns sind Lebensmittel schon immer sehr billig gewesen. Ihr eigentlicher Wert wird gar nicht beachtet.

B: Typisch: erst wenn's Geld kostet und die Preise steigen, dämmert es in den Köpfen der Leute. Aber Nahrung ist etwas Wertvolles und hat ihren Preis.

A: Schön, wenn das auch einmal jemand Junges sagt. Die Arbeit in der Landwirtschaft wird offensichtlich nicht sehr geschätzt, sonst wären die Lebensmittelpreise anders. Gut – manches ist leichter geworden, aber viel ist Handarbeit.

B: Was allerdings geblieben ist, ist die Verantwortung. Wer in der Landwirtschaft arbeitet, hat viel Verantwortung. Da kannst du nicht einmal kurz in den Urlaub fahren – die Tiere auf dem Hof müssen versorgt sein.

A: Jetzt haben wir einen weiten Weg gemacht – von den weggeworfenen Brötchen zum Hunger der Menschen, der Welternährung und der Verantwortung für das, was einem anvertraut ist. Aber jedes Problem, und ist es noch so groß, beginnt bei uns vor der Haustüre, mit kleinen, machbaren Schritten. Wenn ich da drüben den Mülleimer mit den Brötchen sehe, weiß ich, dass wir viel sorgsamer mit unseren Nahrungsmitteln umgehen müssen. Allein schon einmal drauf zu verzichten, Lebensmittel wegzuschmeißen, das wäre schon ein erster Schritt.

Markus 6, 30 – 44 Die Speisung der Fünftausend

30 Und die Apostel kamen bei Jesus zusammen und verkündeten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten.

31 Und er sprach zu ihnen: Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruht ein wenig. Denn es waren Viele, die kamen und gingen, und sie hatten nicht Zeit genug zum Essen.

32 Und sie fuhren in einem Boot an eine einsame Stätte für sich allein.

33 Und man sah sie wegfahren, und Viele merkten es und liefen aus allen Städten zu Fuß dorthin zusammen und kamen ihnen zuvor.

34 Und Jesus stieg aus und sah die große Menge; und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an.

35 Als nun der Tag fast vorüber war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Es ist öde hier und der Tag ist fast vorüber;

36 lass sie gehen, damit sie in die Höfe und Dörfer ringsum gehen und sich Brot kaufen.

37 Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Und sie sprachen zu ihm: Sollen wir denn hingehen und für zweihundert Silbergroschen Brot kaufen und ihnen zu essen geben?

38 Er aber sprach zu ihnen: Wie viel Brote habt ihr? Geht hin und seht! Und als sie es erkundet hatten, sprachen sie: Fünf und zwei Fische.

39 Und er gebot ihnen, dass sie sich alle lagerten, tischweise, auf das grüne Gras.

40 Und sie setzten sich, in Gruppen zu hundert und zu fünfzig.

41 Und er nahm die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel, dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie unter ihnen austeilten, und die zwei Fische teilte er unter sie alle.

42 Und sie aßen alle und wurden satt.

43 Und sie sammelten die Brocken auf, zwölf Körbe voll, und von den Fischen.

44 Und die die Brote gegessen hatten, waren fünftausend Mann.

Die Brotwunder – Erfahrungen mit der Wirtschaftsweise Gottes

Die Brotwunder-Geschichten der Bibel berühren aktuelle Themen, die uns auch im Bezirksarbeitskreis immer wieder beschäftigen:

- Es geht um gerechte Löhne in der Landwirtschaft, gerechte Preise und damit Wertschätzung für die Erzeugnisse aus der Landwirtschaft.
- Thema ist auch die Ernährungssituation in Deutschland und weltweit: Werden alle satt? Wie nehmen wir unsere Verantwortung wahr?
- Hat sich das Wegwerfen von Lebensmittel bereits als Lebensstil etabliert? Immer häufiger landen Lebensmittel im Müll, die eigentlich noch verwendet werden könnten.

Deshalb haben wir die Geschichte vom Brotwunder aus dem Markus-Evangelium ausgesucht. Sie hat für uns zwei Ebenen: die materielle, die die Sättigung einer großen Menschenmenge thematisiert; und die geistliche bei der es um die Suche der Menschen nach Sinn und verlässlicher Führung geht.

Was uns daran fasziniert hat: wir begegnen in diesen Geschichten einer ganz anderen Wirtschaftsweise als der uns geläufigen, weltweiten Ökonomie der Verteilungskämpfe der Starken gegen die Schwachen. Die Starken und Wohlhabenden sollen konsumieren, Überfluss haben und wegwerfen und dadurch die Wirtschaft antreiben. Die Schwachen gehen dabei zu Grunde. Bei Markus und den anderen Evangelisten begegnen wir Gottes Ökonomie der Gnade, des Erbarmens, der Gerechtigkeit. Sie ist allen Brotwunder-Geschichten gemeinsam und steht in scharfen Kontrast zu der oben beschriebenen gegenwärtigen Wirtschaftsweise.

In den Brotwunder-Geschichten essen alle, was sie brauchen. Es reicht für alle. Alle werden satt. Am Ende ist sogar noch etwas übrig. Den ersten christlichen Gemeinden ist diese Erfahrung sehr, sehr wichtig gewesen – das zeigt die Häufigkeit, mit der sie erzählt werden. Zweierlei ist uns in der gemeinsamen Erarbeitung dieser Geschichte im Arbeitskreis deutlich geworden:

1. dass Gemeinschaft, Solidarität und das gemeinsam Teilen die Not von Menschen lindert;
2. dass in dieser Mahlgemeinschaft die Fülle des Gottesreiches spürbar wird.

Deshalb gibt es für uns eine Verbindungslinie: von dem Manna-Wunder in der Wüste über die Brotvermehrung Jesu bis hin zur Feier des Abendmahles in unseren Gemeinden und ihrer Vorwegnahme des Reiches Gottes.

Exegetische Bemerkungen zu Markus 6, 30 – 44

6, 30 Dieser Vers stellt die Verbindung zu Markus 6, 6 – 13 her und berichtet die Rückkehr der ausgesandten Jünger. Die Jünger berichten, was sie getan und gelehrt haben. Tat und Verkündigung gehören zusammen.

6, 31 Daraufhin will Jesus ihnen eine Pause gewähren. Die große Menschenmenge von der die Rede ist, erinnert an andere Stellen (1,33; 35; 45; 3,20) und bereitet das Brotwunder vor. Zum Motiv des Rückzuges: um nicht vom Elend und der Not der Menschen erdrückt zu werden, ist es notwendig, sich zurück zu ziehen. Damit ist eine Problemlage angedeutet, die größer ist als dass Jesus oder die Jünger sie lösen könnte. Sich zurückziehen und Kraft schöpfen ist dringend angebracht.

6,32 Hier wird voraus gesetzt, dass Jesus sich am See befindet. Der See ist im Markus-Evangelium ein beliebter Schauplatz (Mk. 1, 16). Eine genaue Lokalisierung fehlt – denkbar ist ein Ort am Westufer des Sees Genzareth. Mk.6, 45 bestätigt dies.

6,33 Viele beobachten die Wegfahrt, ein gewaltiger Zustrom setzt ein. Der Versuch, Ruhe zu finden, ist vereitelt.

6, 34 Jesus hat Erbarmen mit dem Volk. Angesichts der Lage der Menschen ist für ihn ein solcher Rückzug ins Private nicht zu verantworten. Die Menschen sind in Not und brauchen Hilfe. Das Bild von Hirt und Herde, ist in der Bibel weit verbreitet. Es verweist auf Gottes Volk, das von verschiedenen Autoritäten und von Gott selbst geleitet wird. Es erinnert an 4. Mose 27, 17. Mose bittet hier

um Einen der das Volk leitet, damit sie nicht wie Schafe ohne Hirten sind. Daraufhin wird Josua ernannt. Bei Markus ist es wohl ein Hinweis darauf, dass das Volk wohl eine Führung hat, die aber versagt. Gewalt, Not und weitere Verarmung sind die Folge. Im Zusammenhang mit 4. Mose 27 ist Jesus hier der neue Mose und endzeitliche Prophet. Er wird sich als der wahre Hirte erweisen, wenn er das Volk lehrt und mit Nahrung versorgt.

6, 35 In der Wahrnehmung der Jünger verdichtet sich die verzweifelte Lage. Die späte „Stunde“ ist ein Signal für eine Krise. In den Passionsgeschichten begegnet diese „Stunde“ erneut: die Stunde, in der Jesus verhaftet wird, die dritte, sechste und neunte Stunde.

6, 36 Hier wird das Denken der Jünger deutlich: die geistliche Versorgung hat Jesus übernommen. Nach einer langen Zeit ist sie zu Ende. Das Materielle, den Hunger und die Versorgung der Menge, soll nun der Markt der Umgegend übernehmen. Die Gemeinschaft, die im Hören auf Gottes Wort entstanden ist, kommt offensichtlich zu einem Ende, wenn es um das Essen geht. Jeder und jede sind wieder für sich selbst verantwortlich und sollen sich, je nach Vermögen, etwas zum Essen kaufen. Dabei werden die Armen, die kein Geld haben, auf jeden Fall Hunger leiden.

6, 37 Jesus gibt mit seiner Antwort die Verantwortung für die Verpflegung der großen Menschenmenge an die Jünger zurück. Die anschließende Frage der Jünger macht die unlösbaren Schwierigkeiten deutlich. Ihre Frage ist wohl eher rhetorischer Natur, denn es darf voraus gesetzt werden, dass sie eine solche Summe nicht bei sich haben.

6, 38 Jesus nimmt seine Jünger erneut in die Pflicht. Brot und Fisch sind die übliche Nahrung für die galiläische Bevölkerung am See. Sie haben hier zugleich symbolische Bedeutung. Die fünf Brote sind ein Verweis auf die Tora, die fünf Bücher Mose. Brot lässt an das Himmelsbrot denken, an das Manna der Wüste und an Gottes Wort, das immer wieder als Speise beschrieben wird (5. Mose 8,3).

Der Fisch ist bei Markus ein Hoffnungszeichen. Jünger und Jüngerinnen Jesu sind Menschenfischer.

6, 39 Hier trifft Jesus letzte Anordnungen. Die ausdrückliche Erwähnung des grünen Grases kann unterschiedlich gedeutet werden:

- zur Erinnerung an die Pessachzeit im Frühjahr;
- als Symbol für den Anbruch der messianischen Zeit, in der die Wüste sprießt;
- als Anspielung auf Psalm 23, 2: „Auf grünen Auen lässt er mich lagern.“

6, 40 Die Tischgemeinschaften werden zahlenmäßig beschrieben und angeordnet. Die Aufteilung erinnert an die Lagerordnung des Gottesvolkes in der Wüste (2. Mose 18, 21.25). Wie die Ältesten Mose helfen, so helfen die Jünger Jesus. Ein interessanter Gesichtspunkt: damit die Ökonomie Gottes, die sich nicht an Kaufkraft orientiert, funktionieren kann, wird die Menschenmenge neu organisiert. In der neuen Ordnung ist die Gemeinschaft mit Gott ausgedrückt.

6, 41 Hier ist Jesus ganz jüdischer Gastgeber. Der Blick zum Himmel lässt mehrere Deutungen zu:

- als Moment, in dem der Wundertäter Kraft sammelt, um das Wunder zu vollbringen;
- als Geste des Lob – und Dankgebetes.

Jesus nimmt das Brot, segnet es, bricht es und reicht es an die Jünger weiter, die es austeilen. Manche Ausleger und Auslegerinnen sehen hier eine Erinnerung an das Abendmahl. Zwar werden dieselben Verben verwendet. Die Handlung entspricht aber durchaus dem jüdischen Mahlritus.

6, 42 Hier wird das Wunder festgestellt. Die Menschen essen nicht nur, sie werden satt. Entgegen aller Logik, wider alle Vernunft wird im gemeinsamen Teilen das Wunder möglich.

6, 43 Der große Überfluss unterstreicht das Wunder. Die zwölf Körbe haben hier gewiss auch symbolische Bedeutung: als Hinweis auf die zwölf Apostel oder die Sammlung des Zwölf-Stämme-Volkes.

6, 44 Die Nennung der hohen Zahl der Speisenden unterstreicht das Wunder. Bei Markus werden nur Männer genannt. Dies ist vermutlich ein androzentrischer Zug und soll deshalb nicht heißen, dass nur Männer daran teilgenommen haben.

Pfrin. Bärbel Danner, Bitz

Predigtvorschlag

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn, Jesus Christus. Amen.

Lesung: Markus 6, 30 – 44

Liebe Brüder und Schwestern,
es ist eine zutiefst bodenständige und zutiefst wundersame Geschichte, die uns der Evangelist Markus da erzählt. Bodenständig ist sie, weil es ums Handfeste, ums tägliche Brot geht. Und damit passt sie sehr gut zur Erntebittstunde. Wundersam ist sie, weil zwei Fische und fünf Brote eine große Menschenmenge satt machen können. Bodenständigkeit und Außergewöhnlichkeit, Alltag und Wunder, das muss sich nicht unbedingt widersprechen. Die Geschichte bringt beides zusammen.

Fangen wir beim Alltag in der Geschichte an, dem offensichtlichen Versorgungsproblem. Wie so viele Menschen satt machen? Woher die notwendigen Mittel nehmen, dass es für alle reicht? Das sind durchaus Fragen, die auch manche Bauernfamilie umtreiben. Denn wenig wird für Produkte aus der Landwirtschaft gezahlt, die Last der Abgaben und Steuern drückt – und es stellt sich wirklich die Frage, ob der Hof so viel abwirft, dass es für alle reicht. Wohl ist der Preis landwirtschaftlicher Produkte angestiegen. Aber dennoch reichen diese höheren Preise nicht, die ebenfalls gestiegenen Kosten für Betriebsmittel, Saatgut und Futter zu decken.

Wie werden Menschen satt? In der Geschichte von der wunderbaren Brotvermehrung sind verschiedene Möglichkeiten angedeutet. Die erste Lösung schlagen die Jünger selbst vor: „Schick die Menschen doch einfach weg“, sagen sie zu Jesus. „Entlasse sie!“

Und in der Tat: es wird langsam dunkel und die Leute bekommen Hunger. Der Rat der Jünger an Jesus, die Leute doch einfach wegzuschicken, trennt den Glauben vom Leben, die Religion von der Frage, wie Menschen satt werden können. Wenn sich der Hunger meldet, dann ist die Verantwortung des Glaubens zu Ende. Aber genau diese Verantwortung ist groß. Markus berichtet ausführlich

darüber, wie sehr die Menschen Not leiden, geistige und materielle; Wie sie wie Schafe ohne Hirten falschen Autoritäten und falschen Vorstellungen ausgesetzt sind. Und wie Jesus seine gesamten Pläne geändert hat, um ihnen zu helfen. Der Rat der Jünger, sie wegzuschicken, trennt zwischen Glauben und Leben, Theologie und Wirtschaft, geistlicher Erbauung und leiblichem Hunger. Das ist dann das Problem jedes und jeder Einzelnen, sich etwas zum Essen zu beschaffen. Wie der Hunger der Leute beseitigt werden kann, dafür fühlen sich die Jünger nicht zuständig. Aber der Rat der Jünger geht weiter, gibt eine zweite Antwort, woher die Leute ihr Essen bekommen sollen. Sie sollen, so sagen die Jünger, doch in die Dörfer gehen und sich auf dem dortigen Markt etwas kaufen. Auf dem Markt bekommen sie, was sie brauchen. Auch hier geht es den Jüngern nicht darum, den Hunger der Leute durch eigenes Handeln zu beheben. Der Markt soll den Hunger beseitigen. Der Glaube ist nicht zuständig. Sobald es darum geht, den Hunger zu stillen, soll ein jeder und eine jede für sich selber nach seinem bzw. ihrem Geldvermögen sorgen. Die ursprüngliche Gemeinschaft, die im gemeinsamen Hören auf Gottes Wort erlebt wurde, findet damit ein plötzliches Ende. Der Rat, dem Geld es zu überlassen ob und wie der Hunger gestillt wird, kündigt die Gleichheit vor Gott auf, die auch eine Gleichheit von Menschen ist. Geld tritt zwischen die Menschen und schafft Unterschiede. Wer viel Geld hat, den oder die erwartet ein schönes Essen, wer nichts hat, geht hungrig nach Hause. Geld tritt damit auch an die Stelle von Beziehungen der Menschen untereinander. „Der Hunger des anderen oder der anderen ist nicht unser Problem, auch nicht unser Religiöses.“ signalisieren die Jünger. Dass andere zu Essen haben, dafür sollen sie mit ihrem Geld auch selber sorgen. Jesus ist mit den beiden Vorschlägen der Jünger nicht einverstanden. Er fordert sie auf: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Jesus überträgt die Frage des Hungers nicht an den Markt. Er trennt das Hungerproblem auch nicht vom Glauben. Die Jünger sollen sich nicht aus der eigenen Verantwortung stellen. Sie sollen auch ihren Beitrag dazu leisten, dass die Menschenmenge ihre elementaren Bedürfnisse stillen kann. „Werdet selbst aktiv. Macht nicht das Geld oder den Markt dafür zuständig, dass die Frage des Hungers gelöst

wird.“ Jesus will die eigenen Kräfte freisetzen. Will an die gemeinsame Verantwortung erinnern, will, dass diese Verantwortung wahrgenommen wird. Weder die Verzweiflung vor der Größe des Problems, die Menge satt zu bekommen, noch der Verweis auf die anonymen Kräfte des Marktes sind also die Antworten des Glaubens auf das Hungerproblem. Jesu Antwort setzt auf die eigene Verantwortung. „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Und siehe da: „Alle aßen und wurden satt“. Das Wunder der Brotvermehrung braucht die Jünger, braucht ihre Einsicht in die eigene Verantwortung für die Stillung des Hungers der Leute, aber auch die Solidarität des Teilens. Sie erkennen, dass das Brot der Hungrigen eine Angelegenheit ihres Glaubens an den Gott der Bibel ist. Der Glaube an Gott setzt Kräfte zur Verantwortung und zur Solidarität frei. Und wenn dann auch noch das Vorhandene geteilt wird, geschieht ein Wunder.

Dieses Wunder der Brotvermehrung ist das, was auch heute viele, viele Menschen auf der ganzen Welt sehnsüchtig erwarten. Sei es, weil sie tatsächlich Hunger haben – und wirklich das notwendigste zum Leben entbehren. Sei es weil ihr Hunger nach Brot viele andere Gestalten bekommen hat: als Suche nach Arbeit und Wohnung, nach Lebenssinn, nach Auskommen und Anerkennung.

Das Wunder der Brotvermehrung zeigt uns dabei, wie wirtschaftliches Handeln im Sinne Jesu aussieht. Wirtschaften im Sinne Jesu heißt, dafür zu sorgen, dass alle ihr tägliches Brot haben. Es heißt auch, die Güter, die Gott uns Menschen schenkt, zu achten und mit anderen zu teilen. Das Vorhandene zu teilen, dies ist die Antwort der Jünger auf die Güte Gottes. Da geschehen ja bei uns auch immer wieder kleine Wunder. Was manchmal wider Erwarten an Spenden und Engagement zusammenkommt - für Not leidende in Kriegsgebieten und Katastrophenregionen, aber auch dafür, dass Menschen selbst für ihr tägliches Brot sorgen können. Oder an spiritueller Kraft im Gebet, die Kranke hoffen lässt und Traurige tröstet. So gelesen, ist die Geschichte von der Speisung der 5000 eine bodenständige Geschichte, in der es um Nahrung, um Wirtschaft geht. Aber, wie am Anfang bereits gesagt, ist die Geschichte nicht nur bodenständig, sondern auch wunderbar. Hier berühren sich

Himmel und Erde. Hier kommt Gott in den Alltag und sorgt für leibliche und geistliche Bedürfnisse. Denn die fünf Brote sind ganz besondere Brote. Sie erinnern an die Tora, die fünf Bücher Mose. Sie sind Platzhalter für Gottes Wort, Platzhalter für die Geschichte von Menschen mit Gottes Wort. Jedes Brot erinnert: das erste Brot ist das Brot der Tränen, der Sklaverei in Ägypten. Das zweite Brot ist das salzlose Brot des Auszuges aus der Knechtschaft. Doch genug zu essen genügt noch nicht. Wenn es im gelobten Land Milch und Honig gibt, also genug Wohlstand für das Volk, da muss, wenn es seinen Namen verdient, die Gerechtigkeit hinzukommen. Wohlstand in Gerechtigkeit, das ist das Ziel. Deshalb erinnern die anderen drei Brote an die Gesetzbücher. Fünf Brote zu besitzen, bedeutet, auf Gott zu vertrauen. Bei Gott ist nichts unmöglich. Und so können Wunder geschehen. In der Geschichte ist ja nicht nur von einem Wunder die Rede. Da vermehren sich Brot und Fisch so gewaltig, dass alle satt werden. Da zeigt sich das Reich Gottes auf Erden, wie Jesus es immer beschreibt: Hungrige werden satt. Da schafft es das Gottvertrauen Jesu, dass unglaubliche Dinge passieren. In der Tat sind Wunder möglich. Wie Menschen an Gott glauben. Weil sie von Gott etwas erwarten. Weil sie Gott etwas zutrauen. Und weil sie begriffen haben, dass Dinge mit anderen zu teilen, mit anderen solidarisch zu sein, nicht beliebig ist, sondern dass Gott darin zum Vorschein kommt. Das Wunderbare und das Bodenständige schließen sich nicht aus, im Gegenteil. Gott geht unter die Leute, begibt sich in den Alltag, isst mit und trinkt mit. Das ist beruhigend, dass der Glaube nichts Weltfremdes ist. Was die Sinne weckt, was schmeckt, was sättigt, gehört auch zum Evangelium. Vielleicht vergessen wir das immer wieder. Gerade diejenigen unter Ihnen, die in der Landwirtschaft arbeiten, spüren das: in mangelnder Wertschätzung von Nahrung und in unangemessenen Preisen. Es ist geradezu typisch für unsere Gesellschaft, dass viel zu schnell Lebensmittel weggeworfen oder vernichtet werden, die noch verbraucht werden oder anderswo Not und Hunger lindern könnten. Das hat mit Überfluss zu tun, mit Wirtschaftsinteressen und bestimmt auch mit Gedankenlosigkeit. Sehr eindrücklich habe ich in Erinnerung, was eine Freundin aus Nordnigeria, aus dem Rand der

Sahelzone, einmal gesagt hat. Wir waren eingeladen bei einem kalten Buffet - und ich hatte Hemmungen, sie mitzunehmen, weil ich mich geschämt habe über unsere Völlerei und ihre Armut. Damals herrschte in der Region, aus der sie kommt, eine Hungersnot. Sie ist dann mitgegangen. und meinte dann angesichts der Fülle: „Weißt du, euer Überfluss stört mich nicht. Auch wenn wir fast nichts haben, wenn wir feiern, dann essen und trinken wir im Überfluss. Was mich allerdings stört, ist, dass sich eure Feste so wenig von eurem Alltag unterscheiden.“ Vielleicht müssen wir das auch wieder lernen - in solchen Begegnungen und in den Geschichten der Bibel, das Wunderbare im Alltäglichen zu sehen: das tägliche Brot - und Gott selbst als Ursache dieses Brotes.

Vielleicht müssen wir wieder lernen, dass das tägliche Brot überhaupt nicht selbstverständlich ist, oder gewöhnlich. Und vielleicht müssen wir wie die Jünger in der Geschichte wieder lernen, offene Augen und einen wachen Verstand zu haben für Gottes Wunder und die Verantwortung, die wir mit dem Glauben eingehen - dass wir mit allen, denen das tägliche Brot fehlt, das materielle und das geistliche, solidarisch sind und teilen. Amen.

Pfrin. Bärbel Danner, Bitz

Fürbittengebete

1. Gott unser Schöpfer

Dank deines Segens wächst und gedeiht es um uns her.

Unser tägliches Brot ist uns Mittel zum Leben, lass es uns als dein Geschenk mit Freude und Wertschätzung annehmen.

Jesus Christus unser Bruder

Du hast unseren Hunger nach wirklichem Leben in dieser Welt kennen gelernt. Wir wissen, dass wir allen Menschen genug Lebensmittel schulden. Lass uns in der ganzen Ökumene die Solidarität leben, die wir von dir lernen.

Heiliger Geist, unsere Kraftquelle

Du hast uns hier zusammengeführt, um Wege zum Leben zu finden.

Wir setzen uns nach Kräften ein, gesunde Lebensmittel anzubauen oder einzukaufen. Begeistere uns, dass unser Bemühen andere ansteckt und dass wir verantwortliche Mitarbeiter deiner Schöpfung sind.

Gott unser Herr

Du bist bei uns jetzt und wenn wir unsere täglichen Entscheidungen treffen. Lass unser Leben von dir erfüllt sein, dass unsere Gedanken und Schritte, unser Tun und Lassen dir Ehre macht. Gib dass wir in deiner Liebe und Zuwendung Geborgenheit finden.

Amen

2. Gott, unser Leben ist wie ein Buch,

das viele Menschen wahrnehmen. Unser Verhalten entscheidet mit über die Glaubwürdigkeit deiner Guten Nachricht. Gib uns die Kraft und den Mut das Bekenntnis unseres Glaubens in unserem Alltag zu leben.

Bewahre unsere Hände, unsere Zunge und unsere Augen davor, etwas anderes zu tun, als was vor dir bestehen kann. Gib, dass die Nahrungsmittel wieder mehr als Lebensmittel verstanden und geachtet werden.

Gib, dass wir uns an dir und deinen Geboten ausrichten und nicht nur nach unseren Gedanken und Meinungen oder nach dem, was die herrschende Meinung ist.

Verschone uns vor Dürrezeiten und Überflutungen, damit wir deinem Auftrag entsprechend dazu beitragen können Hungrige zu speisen und unseren Mitmenschen das tägliche Brot auf ihren Tisch zu bringen.

Nicht nur mangelnder Regen und Missernte sind Ursachen des Hungers, sondern oft auch ungerechte Strukturen, ungezügelter Gewinnstreben, Selbstsucht, Zwietracht und Hass unter den Menschen, wo sich die einen bereichern und andere unterdrückt und ausgebeutet werden.

Wir bitten dich, lass uns unseren Lebensstil so einrichten, dass jede und jeder ein Einkommen erhält mit dem sich auskommen lässt.

Bei Entscheidungen um Lebensmittel und Energie schenke uns Weisheit, damit unsere Kinder und Enkel an unserm Beispiel erkennen, dass wir gerne Verantwortung übernehmen, für die Bewahrung deiner Schöpfung und für ihre Zukunft.

Gott, sei du mit den Landwirten, den Verbrauchern und den Händlern, sei du mit Frauen und Männern, mit Alten und Jungen, mit Mächtigen und Machtlosen, dass nicht Gedankenlosigkeit und eigener Vorteil den Ton bestimmen, sondern das Leben, das du verheißt hast. Amen

3. Herr unser Gott, wir bitten dich, durch Jesus Christus,
dass unser Leben mehr wird, als ein hektischer Ablauf von Stunden,
Tagen und Jahren.

Hilf uns, dass unser Leben mehr wird, als ein durch Bürokratie und
Vorschriften geregelteres Verhalten.

Weite uns den Blick über unsere Gedanken, Wünsche und Erwartun-
gen hinaus. Du hast uns versprochen bei uns zu bleiben solange die
Erde besteht. Wir bitten dich um Vertrauen auf deine Verheißungen.
Lass unser Leben durch die Ernte reich werden an guten Erfahrungen
von Sinn und Ziel.

Herr Jesus Christus, wir bitten dich in Zeiten der Ängste um deine
Schöpfung, um die Menschen, deren Existenz bedroht ist durch Dür-
reschäden, Unwetter und Katastrophen anderer Art.

Gib, dass keiner verbittert und mutlos, verzweifelt und abgestumpft
sein tägliches Brot verdienen muss. Gib, dass uns die Hoffnung trägt.
Voll Vertrauen auf dich, bitten wir für die kommende Ernte:
Schenke uns gutes Wetter, dass wir die Ernte einbringen können.

Gib uns Gesundheit, Kraft und Freude an unserer Arbeit. Lass uns
dankbar die Früchte deiner Schöpfung genießen. Schenke uns offene
Augen und Herzen, dass wir bei allem Schaffen unsere Mitmenschen
nicht vergessen.

Du bist der barmherzige Vater, du bist der Herr der Ernte.

In dieser Gewissheit vertrauen wir uns dir an.

Amen

Gedanken zu „Gesegnete Mahlzeit“

Heute begrüßt sich, vor allem die Jugend, mit „Hallo“ oder „Hey“, wenn sie sich um die Mittagszeit trifft, bei den Älteren heißt es oft „Mahlzeit“, aber unsere Eltern oder Großeltern wünschten sich noch eine „Gesegnete Mahlzeit“.

Oft trafen sich drei Generationen gemeinsam zum Mittagessen und es wurde ein Tischgebet gesprochen. Heute gibt es meist keinen „Generationentisch“ mehr und fast jeder Familienangehörige kommt infolge Schule oder Beruf zu einem anderen Zeitpunkt zum Essen.

Und das Tischgebet? Dafür bleibt keine Zeit. Es fällt buchstäblich unter den Tisch. Warum muss man da extra um einen Segen bitten. Wir haben doch genug zum Essen – überreichlich – und Afrika oder Südamerika sind weit weg.

Segen, was soll das schon? Und dann auch noch Gottes Segen?

Für mich ist das Wort Segen ein zentraler Dreh- und Angelpunkt in meinem täglichen Lebenslauf. Der Hausseggen hängt schief, sagt ein bekanntes Sprichwort, wenn es in der Familie mit dem Zusammenleben nicht mehr klappt. Die Eltern kommen nicht mehr miteinander aus, Kinder laufen in ihrer Erziehung aus dem Ruder, im Stall und Hof folgt ein Unglück dem andern. Wo bleibt da der Segen? Der Segen Gottes?

Hiob hat trotz großer Schicksalsschläge in seinem Leben nie aufgehört, an Gottes Segen zu glauben und wurde am Ende seiner Tage dafür belohnt.

Um Gottes Segen zu bitten, nicht nur beim Essen – dass sollte unser zentrales Anliegen sein, jeden Tag:

Gott segne in Jesus Christus alles was Du uns bescheret hast. Amen

Kathrin Eisleb-Rapp

Teilen heute

Die Geschichte der Speisung der Fünftausend ist eine der Wundergeschichten Jesu. Es geht ums Teilen von Brot, Brot des Lebens, Nahrung für Leib und Seele. Wenn Menschen das, was sie haben miteinander teilen, werden Wunder möglich. Heute ist an vielen Stellen die Not innerlich und äußerlich groß. Die Armut auf unserem Kontinent wächst und mit ihr die Zahl der Menschen, die Nahrung, Kleidung und Obdach entbehren müssen. Wenn wir das, was wir haben mit anderen teilen, können wir zur Linderung der Not beitragen. Wir wollen an drei Beispielen exemplarisch zeigen, wie und wo heute Teilen geschehen kann.

Kinderspeisungsprogramm in Lima/Peru

Satt werden an Leib und Seele

Die Elendsgebiete am Stadtrand von Lima wachsen ständig. Ganze Familien müssen in kleinen Hütten auf engstem Raum leben. Es fehlt an Arbeit und Einkommen für die Eltern, deshalb sind viele Kinder fehl- und unterernährt. Die Kinderspeisung des Kinderwerkes Lima versorgt jeden Werktag 11500 Kinder im Alter von 2-10 Jahren mit einem einfachen, aber vollwertigem Frühstück. 630 Helfer sind an 136 Stellen im Einsatz. Die Not ist aber nicht nur materiell, die Kinder leiden auch seelisch, sie fühlen sich nutz- und wertlos und haben, wie die Eltern keine Perspektive. Ehrenamtliche Mitarbeiter bringen die Botschaft von Jesus Christus, erzählen biblische Geschichten und singen Lieder mit Kindern und Erwachsenen.

Tafelladen Albstadt

Teilen auf vielfältige Art

Bei uns gibt es zwar genügend Lebensmittel, aber nicht alle Menschen können sich diese leisten. Auch in Albstadt und Umgebung gibt es arme Menschen, die sich schwer tun mit dem täglichen Brot. Um Abhilfe zu schaffen, wurde Anfang des Jahres 2008 in Albstadt-Ebingen ein Tafelladen eingerichtet. Das ist ein Lebensmittelgeschäft in dem bedürftige Menschen zu günstigen Preisen einkaufen können. Die Waren stammen von Lebensmittelgeschäften. Dort gibt es Lebensmittel, die qualitativ in einwandfreiem Zustand sind, aber aus verschiedenen Gründen nicht mehr verkauft werden, z.B. weil das Mindesthaltbarkeitsdatum bald abläuft oder die Verpackung beschädigt ist. Es gibt genügend Menschen, die froh sind

solche Produkte zu günstigen Preisen zu bekommen. Der Tafelladen will hier eine Brücke sein. Der Laden, in Trägerschaft der evang. und kath. Kirchengemeinden, der Diakonie und der Caritas, ist angewiesen auf Spenden von Lebensmitteln aber auch auf finanzielle Spenden zur Deckung der Unkosten. Und das allerwichtigste, der Tafelladen funktioniert nur durch zahlreiche Ehrenamtliche Helfer, die sich engagieren beim Abholen der Waren, beim Sortieren oder beim Verkauf.

Familienberatung des Evangelischen Bauernwerkes

Wenn der Fuß nicht heilen will

„Nur eine kurze OP“, sagte der Arzt „dann brauchen Sie noch für drei bis vier Wochen eine Gehhilfe und danach springen Sie wieder herum wie ein junges Reh!“ Doch für eine Bäuerin und Mutter von 5 Kindern bestätigte sich diese ärztliche Prophezeiung nicht. Als ich die Frau das erste Mal sah war sie bereits vier Mal wegen des Fußes im Krankenhaus gewesen. Jetzt bereitete sie sich auf die fünfte Operation vor. Da stellt sich die Frage: Wie kocht und putzt man und versorgt eine Familie, wenn Fortbewegung nur auf Krücken möglich ist? Wie holt man Kleinkinder aus dem Bett? Wie bekommt man die Wäsche in die Waschmaschine und von dort auf die Leine, wenn überall Treppen im Weg sind?

„Es wird schon wieder! Nur noch eine kurze Zeit, dann ist alles wieder gut!“ Doch es wurde nicht gut. Der Fuß ignorierte alle Regelungen und Sonderregelungen über die maximale Bezugsdauer von Haushaltshilfe und anderen Leistungen. Der Fuß scherte sich nicht um die Tragfähigkeit der eigenen Finanzen noch um die Belastung familiärer und nachbarschaftlicher Beziehungen. Der Fuß heilte nicht!

In dieser Situation zeigte sich der Notfonds für die Landwirtschaft solidarisch und unterstützte die Finanzierung einer privaten Haushaltshilfe. Einerseits bekam die Familie eine sinnvolle Unterstützung und andererseits konnte sich jemand ein bescheidenes Zubrot verdienen.

Die Landwirtschaftliche Familienberatung ist Anlaufstelle für finanzielle, betriebliche und persönliche Notlagen in der Landwirtschaft. Ansprechpartner sind Volker Willnow in der Zentrale in Hohebuch, Tel.-Nr. 07942/107-10 sowie Angelika Sigel, Tel.-Nr. 07142/912641 für Südwestwürttemberg. Der **Notfonds für die Landwirtschaft** unterstützt Landwirtschaftliche Familien in Not. Dank Erntebitt-Spendengeldern und Opfern wird diese Hilfe möglich.

Kleine „Fundgrube“ zur beliebigen Verwendung

Das Brot des Glücks

Es lebte einmal ein alter und weiser König. Er hatte all die Jahre seines Lebens hindurch sein Volk mit Liebe und Weisheit regiert.

Nun fühlte er, dass seine Zeit gekommen war, und er dachte voller Sorge an das, was nach seinem Tod mit seinem Volk und Land geschehen sollte. Da rief er seinen Sohn zu sich, den einzigen, und sprach zu ihm. "Mein Sohn, meine Tage sind gezählt! Geh du deshalb in die Welt hinaus und suche das Brot des Glücks, denn nur wenn du deinen Untertanen das Brot des Glücks geben kannst, werden sie satt werden, und du wirst ihnen ein guter König sein."

So ging der Prinz in die Welt hinaus und suchte das Brot des Glücks. Aber in welche Backstube er auch schaute, in welchem Laden er auch nachfragte, niemand kannte das Brot des Glücks. Der Prinz war verzweifelt. Niemand wusste vom Brot des Glücks, niemand hatte auf seine Frage eine Antwort.

Als er in seiner Angst und Sorge da saß, kam **ein Kind des Weges** und schaute ihn an: "Du hast Hunger", sprach es und reichte ihm ein Stück Brot. "Da nimm, ich habe nicht mehr, aber mit dir will ich es teilen." Der Prinz nahm das Brot, und sogleich verschwand seine Not, als sei sie nie da gewesen. "**Das ist das Brot des Glücks!**" rief er. "Du hast das Brot des Glücks. Schnell, gib mir mehr davon! Wo hast du es her?"

"Das ist das Brot, das meine Mutter heute Morgen gebacken hat. Sie gab es mir, damit ich keinen Hunger zu leiden brauche. Du hattest Hunger, und so teilte ich mit dir." "Das ist alles?" fragte der Prinz. "Ist es kein besonderes Brot?" "Nein, es ist wie jedes andere Brot, aber weil es zwischen dir und mir geteilt wurde, ist es für dich das Brot des Glücks geworden."

Da erkannte der Prinz, wo das Brot des Glücks für alle Zeit zu finden war. Er kehrte zu seinem Vater zurück und erzählte ihm, wie er das Brot des Glücks gefunden und wie es ihm geholfen hatte, mit seiner Verzweiflung fertig zu werden. Von da an wusste der Vater, dass der Prinz genau wie er selbst das Reich mit Liebe und Weisheit regieren würde alle Tage seines Lebens.

Brot in deiner Hand

An der Jakobstraße liegt ein Bäckerladen. Der Besitzer ist ein guter Bäcker. Aber nicht nur deshalb kaufen die Leute des Viertels dort gern ihr Brot. Noch mehr zieht sie der alte Bäcker an: der Vater des jungen Bäckers.

Meistens ist nämlich der alte Bäcker im Laden und verkauft. Dieser alte Bäcker ist ein spaßiger Kerl. Manche sagen: Er hat einen Tick. Aber nur manche; die meisten sagen: Er ist weise, er ist menschenfreundlich. Einige sagen sogar: Er ist ein Prophet.

Der alte Bäcker weiß, dass man Brot nicht nur zum Sattessen brauchen kann, und gerade das gefällt den Leuten. Manche erfahren das erst beim Bäcker in der Jakobstraße, zum Beispiel der Autobusfahrer Gerard, der einmal zufällig in den Brotladen an der Jakobstraße kam. „Sie sehen bedrückt aus“, sagte der alte Bäcker zum Omnibusfahrer. „Ich habe Angst um meine kleine Tochter“, antwortete der Busfahrer Gerard. „Sie ist gestern aus dem Fenster gefallen, vom zweiten Stock.“ „Wie alt?“, fragte der alte Bäcker. „Vier Jahre“, antwortete Gerard. Da nahm der alte Bäcker ein Stück Brot, das auf dem Ladentisch lag, brach zwei Bissen ab und gab das eine Stück dem Busfahrer Gerard. „Essen Sie mit mir“, sagte der alte Bäcker zu Gerard, „ich will an Sie und ihre Tochter denken.“ Der Busfahrer Gerard hatte so etwas noch nie erlebt, aber er verstand sofort, was der alte Bäcker meinte, als er ihm das Brot in die Hand gab. Und sie aßen beide ihr Brotstück und schwiegen und dachten an das Kind im Krankenhaus. Zuerst war der Busfahrer Gerard mit dem alten Bäcker allein. Dann kam eine Frau herein. sie hatte auf dem nahen Markt zwei Tüten Milch geholt und wollte nun eben noch Brot kaufen. Bevor sie ihren Wunsch sagen konnte, gab ihr der alte Bäcker ein kleines Stück Weißbrot in die Hand und sagte: „Kommen Sie, essen Sie mit uns: Die Tochter dieses Herrn liegt schwer verletzt im Krankenhaus – sie ist aus dem Fenster gestürzt. Vier Jahre ist das Kind. Der Vater soll wissen, dass wir ihn nicht allein lassen.“

Und die Frau nahm das Stückchen Brot und aß mit den beiden.

So war das oft in dem Brotladen, in dem der alte Bäcker die Kunden bediente. Aber es passierte auch anderes, über das sich die Leute noch mehr wunderten. Da gab es zum Beispiel die Geschichte mit Gaston: An einem frühen Morgen wurde die Ladentür aufgerissen und ein großer Kerl stürzte herein. Er lief vor jemandem davon, das sah man sofort. Und da kam ihm der offene Bäckerladen gerade recht. Er stürzte also herein, schlug die Tür hastig hinter sich zu und schob von innen den Riegel vor.

„Was tun Sie da?“ fragte der alte Bäcker. „Die Kunden wollen zu mir herein um Brot zu kaufen. Machen Sie die Tür sofort wieder auf.“ Der junge Mann war ganz außer Atem. Und da erschien vor dem Laden auch schon ein Mann wie ein Schwergewichtsboxer, in der Hand eine Eisenstange... „Er will mich erschlagen“, keuchte er junge Mann. „Wer?

Der?“, fragte der Bäcker. „Mein Vater“, schrie der Junge, und er zitterte am ganzen Leibe. „Er will mich erschlagen. Er ist jähzornig. Er ist auf neunzig!“

„Das lass mich nur machen“ antwortete der alte Bäcker, ging zur Tür, schob den Riegel zurück und rief dem schweren Mann zu: „Guten Morgen, Gaston! Am frühen Morgen regst du dich schon so auf? Das ist ungesund. So kannst du nicht lange leben. Komm herein. Aber benimm dich ... In meinem Laden wird kein Mensch umgebracht.“ der Mann mit der Eisenstange trat ein ... Und er war viel zu erregt, um dem Bäcker antworten zu können. Er wischte sich mit der Hand über die feuchte Stirn und schloss die Augen. Da hörte er den Bäcker sagen: „Komm, Gaston, iss ein Stück Brot; das beruhigt. Und iss es zusammen mit deinem Sohn; das versöhnt. Ich will auch ein Stück Brot essen, um euch bei der Versöhnung zu helfen.“ Dabei gab er jedem ein Stück Weißbrot. Gaston nahm das Brot, auch sein Sohn. Als sie davon aßen, sahen sie einander an, und der alte Bäcker lächelte den beiden zu. Als sie das Brot gegessen hatten, sagte Gaston: „Komm, Junger, wir müssen wieder an die Arbeit.“

Heinrich A. Mertens

Das himmlische Mahl

Ein reicher Mann starb und erwachte in einer neuen Welt. Eine reichgedeckte Tafel verhieß wahrhaft himmlische Freuden. Er fragte nach dem Preis der köstlichen Gerichte. „Alles kostet hier nur einen Pfennig!“ war die Antwort. Der Mann freute sich, denn er war sehr reich. Aber als er bezahlen wollte, schüttelte man den Kopf. „Hier gilt nur das Geld, das einer bei Lebzeiten verschenkt hat!“ Da wurde der Mann sehr traurig. Er war plötzlich bettelarm, denn er hatte im Leben nie etwas verschenkt.

Diese alte Sage aus Asien erinnert uns daran, was wahrer Reichtum ist: Leben teilen, Liebe verschenken, Freude machen, Hände reichen, Herzen öffnen. Solange Geld und Besitz die Währungen unseres Lebens sind, bleiben wir arm. Wenn Liebe und Freude, Teilen und Schenken, Freundlichkeit und Erbarmen die Maße werden, sind wir ganz reich. Wir können aus diesem Leben nichts mitnehmen, aber wir können viel vorausschicken.

Psalm 23 S'ischt alles guet

Dr David sengt: "Gott ischt mei Hirt.
I woiß, dass nix mir fehla wird.
Er fiehrt me, wenn e Honger hao,
zur satta Woid ond greana Ao.

Ond wir'e schlapp ond wird mr's hoiß,
ischt Er's, mo mir a Bächle woiß.
Ond be'n'e ällmäl mächtig gschaftt,
schenkt Er mir Rueh ond nuia Kraft.

S'gäht fürsche – et nãch meiner Nãs-,
Er fuehrt me uf r'a reachta Strãß.
Er hoißt jã: „I will mit dir gaoh.“
Ond wie'n Er hoißt, so macht Er's aol

Drom, gãht's ao en a donkls Dal,
nã fürcht i doch koi Anscht ond Qual.
I woiß doch: Du bischt ällweil dã
Ond gãhscht mit Deiner Schipp vorã.

En Disch hãscht mir an Weag nãgstellt,
ao wenn des et grad alle gfelt.
Du machscht me frisch, Du schenkscht mr ei
a Glãssle vol mit guetem Wei.

Ond wenn'e alt ond wacklig wier,
bleibt Gottes Güete doch bei mir.
Er ischt an jedem Dag mei Fraid.
Bei Ehm bleib i en Ewigkeit.

auf Schwãbisch von Hermann Kiedaisch

Essen-- nur um satt zu werden? Ernährungskultur im Wandel

Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und die Nahrungsaufnahme unterlag seit Beginn des 20. Jahrhunderts in den Industriegesellschaften einem Wandel. Bis Ende des 19. Jahrhunderts lebte man knapp über dem Nahrungsminimum, in Hunger- und Dürreperioden sogar darunter. Der Übergang von der Agrargesellschaft zur Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft brachte für die Bevölkerung neue Ernährungsgewohnheiten mit sich. Die Zusammensetzung des Speiseplans änderte sich: von überwiegend pflanzlicher, wenig verarbeiteter kohlenhydrat- und ballaststoffreicher Nahrung hin zu energiedichter, hohe tierische Anteile enthaltende, stark verarbeitete, fette und ballaststoffarme Kost.

Die ernährungsbedingten Krankheiten als Mangelkrankheiten früherer Zeit werden heute durch die „Zivilisationskrankheiten“ des Überflusses ersetzt: Übergewicht, Diabetes mellitus, Bluthochdruck, Arteriosklerose und Gicht werden in Ernährungsstudien häufig in Zusammenhang mit falscher und übermäßiger Ernährung genannt. Derzeit entfallen in Deutschland etwa ein Drittel der Kosten des Gesundheitswesens auf die Behandlung ernährungsbedingter Krankheiten.

Die Dominanz der Erwerbstätigkeit und die zunehmende Bedeutung der Freizeitgestaltung führen dazu, dass man immer weniger Zeit zum aufwändigen Einkaufen und Kochen hat bzw. sich nimmt. Das Alltagskochen wird im Gegensatz zum zeremoniellen Wochenendkochen als Belastung empfunden. Zugleich gibt es immer mehr Ein- und Zwei-Personen-Haushalte und die Bedeutung der Außer-Haus-Verpflegung durch Kantinen, Fast-Food oder Gaststätten nimmt zu. Selbst innerhalb der Familie wird die gemeinsame Mahlzeit zunehmend zur Seltenheit, da zwischen Pflichtterminen und Freizeitaktivitäten der Hunger gestillt wird. Auch das Wissen um die Zubereitung der Nahrung, der Umgang mit frischen Lebensmitteln geht verloren. Die Vielfalt der Kochkunst und regional differenzierter Zubereitung wandert aus dem häuslichen Bereich in die gehobene Gastronomie.

Die wichtigsten Änderungen des Lebensmittelverbrauchs in Deutschland seit der Industrialisierung

In den letzten 200 Jahren ist der Verbrauch folgender Produkte bzw. Inhaltsstoffe wesentlich gesunken:

- **Getreide** auf unter 30% des früheren Getreideverbrauchs
- **Hochausgemahlene Mehle** von fast ausschließlichem Anteil auf unter 20% des Getreideverbrauchs
- **Ballaststoffe** auf unter 25% des früheren Ballaststoffverbrauchs
- **Kohlenhydrate** von fast 80% auf etwa 45% der Gesamtenergiezufuhr

In den letzten 200 Jahren ist der Verbrauch folgender Produkte bzw. Inhaltsstoffe wesentlich gestiegen:

- **Niedrigausgemahlene Mehle** von geringem Anteil auf über 80% des Getreideverbrauchs (auf 18% der Gesamtenergiezufuhr)
- **Isolierte Zucker** von geringer Menge auf etwa 110 g pro Person und Tag (auf etwa 11% der Gesamtenergiezufuhr)
- **Fett** von unter 10% auf etwa 36% der Gesamtenergiezufuhr
- **Energie tierischer Herkunft** von geringem Anteil auf etwa 45% der Gesamtenergiezufuhr
- **Protein tierischer Herkunft** von unter 20% auf über 65% der Gesamtproteinzufuhr
- **Alkohol** auf etwa 5% der Gesamtenergiezufuhr
- **Ballaststofffreie Lebensmittel** auf das fünffache

Multioptionales Verbraucherverhalten

In der arbeitsteilig differenzierten modernen Gesellschaft ändert sich auch das Ernährungsverhalten des Verbrauchers. Alles ist grundsätzlich möglich: heute Bio, morgen Aldi, tags darauf Fertiggericht, zwischendurch Edelgastronomie und Imbiss. Ein multi-optionales Verbraucherverhalten, das zwischen unterschiedlichen Einkaufs- und Ernährungsformen hin und her pendelt.

So vielfältig unser heutiges Ernährungsverhalten ist, so widersprüchlich zeigt es sich. Man pendelt zwischen preis- und qualitätsbewusstem Einkauf, anonymer Weltmarktware und Regionalerzeugnissen, billiger Massenstandardware und Premium-Produkten. Diese Inkonsequenz spiegelt sich auch in der Wahrnehmung und Einschätzung von Ernährungsrisiken. Die Aufregung infolge tatsächlicher oder vermeintlicher Lebensmittelskandale ist jedes Mal groß, verschwindet jedoch dann genau so schnell wie sie entstanden ist.

Besonders prägnant konnte dies infolge der BSE-Krise verfolgt werden. Die Verbraucher reagierten sofort und unerbittlich, die Nachfrage nach Rindfleisch brach zusammen, man wusste nicht mehr wohin mit den tausenden von Rinderhälften. Stattdessen explodierte die Nachfrage nach Geflügel aus Massentierhaltung. Die ethischen Bedenken, welche beim Rind leidenschaftlich debattiert wurden, schienen wie weggeblasen. Ein Paradebeispiel für höchst irrationale Risikowahrnehmung und ein fast schizophren zu nennendes individuelles Risikoverhalten.

Natürlich ist das Ernährungsverhalten vielschichtig bedingt und kann als Ausdruck seelischer Befindlichkeiten sowie sozial geprägter Lebensstile nicht so einfach nach den Ratschlägen von Ernährungsberatern umgestellt werden. Dennoch sind die Handlungsspielräume für mehr Lebensqualität im Bereich der Ernährung so groß wie in wenigen anderen Bereichen. Auch Zusammenhänge zwischen den Einseitigkeiten, die unsere eigene Gesundheit belasten, und denen die das Gleichgewicht ökologischer Kreisläufe der Nahrungsmittelerzeugung belasten, sind nicht von der Hand zu weisen. Deshalb ist die Änderung der Ernährungsgewohnheiten ein ganz entscheidender Schlüssel für den Weg zu einer nachhaltigen Landwirtschaft.

Vom „Verbraucher“ zum souveränen Kunden

Käse aus Italien, Äpfel aus Neuseeland, Spargel aus Griechenland – von den gekauften Lebensmitteln stammt heute der Großteil gar nicht mehr aus der eigenen Region, sondern aus dem Ausland oder sogar aus Übersee. Das ist einerseits eine schöne Ergänzung und Abwechslung auf dem Speiseplan, andererseits jedoch auch mit langen Transportwegen verbunden. Dies bedeutet mehr Verkehr, mehr Abgase, Lärm und Energieverbrauch, Belastung für Mensch und Natur. Zugleich gehen durch lange Transportwege Qualität und Inhaltsstoffe von Gemüse und Obst verloren, die Fleischqualität verschlechtert sich durch lange Viehtransporte und das Leiden der lebenden Tiere wird erhöht.

Saisonfrüchte aus der Region weisen eine geringere Belastung an Schadstoffen auf, weil sie nicht bestrahlt werden. Die kurzen Entfernungen vom Erzeuger direkt zum Verbraucher garantieren nachvoll-

ziehbarer Herkunft und Frische. Zugleich wird damit ein Beitrag zum Erhalt der heimischen Kulturlandschaft geleistet, denn nur durch eine naturverträgliche landwirtschaftliche Nutzung können Lebensräume erhalten und geschaffen werden, auf die viele Tier- und Pflanzenarten angewiesen sind.

Eine neue Einkaufsethik muss ein bewusstes und damit auch besser geplantes Einkaufen beinhalten. Landwirte, die Umwelt- und Tierschutzaspekte bei der Erzeugung berücksichtigen wollen, sind darauf angewiesen, dass das Verhalten der Verbraucher eine verlässliche Größe darstellt.

Das Wissen um die Folgen des eigenen Einkaufs- und Ernährungsstils ist der erste Schritt zu einer praktischen Ernährungsethik. Diese Weitsicht im Hinblick auf die Konsequenzen des eigenen Verhaltens, bedeutet aber auch Vorsicht im Wissen um die Risiken, die das Verhalten nicht nur für die eigene Gesundheit, sondern auch für Landwirtschaft, Tiere und Umwelt. Ohne solche Einsicht wird der vom Schnäppchenfieber befallene Verbraucher, der bedenkenlos und „geiz-geil“ nur konsumiert, also Waren verbraucht, nicht gesunden. Das Wissen um die eigene Verantwortung im Ernährungs- und Einkaufsverhalten lässt aus einem Verbraucher wieder einen mündigen Kunden werden. Unter solchen Voraussetzungen wird auch der Anteil von 12,3%, der heute von durchschnittlichen Haushalten in Deutschland für Lebensmittel ausgegeben wird wieder ansteigen.

Alle Christinnen und Christen können dies nicht nur im privaten Bereich tun, sondern auch durch das Engagement für regionale und ökologische Vermarktung sowie durch Anregung zu einem entsprechenden Einkauf bei Pfarrfesten und in kirchlichen Großküchen.

Clemens Dirscherl